

Soziale, emotionale und Persönlichkeitsentwicklung

herausgegeben von

Prof. Dr. Jens B. Asendorpf, Berlin

Hogrefe • Verlag für Psychologie
Göttingen • Bern • Toronto • Seattle

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: Emotionale Entwicklung über die Lebensspanne Von Maria von Salisch und Ute Kunzmann

1	Begriffsklärungen	2
1.1	Was sind Emotionen?	2
1.2	Wie werden Emotionen reguliert?	2
1.3	Interindividuelle Unterschiede: Temperament	5
1.4	Entwicklung der Emotionsregulierung	6
2	Entwicklung im Säuglingsalter (0 bis ca. 18 Monate)	7
2.1	0 bis 2 Monate: Anfänge der Emotionsregulierung	8
2.2	Intrapsychische Emotionsregulierung (2 bis 8 Monate)	8
2.3	Interpersonale Emotionsregulierung (2 bis 8 Monate)	9
2.4	Intrapsychische Emotionsregulierung (9 bis 18 Monate)	11
2.5	Interpersonale Emotionsregulierung (9 bis 18 Monate)	11
2.6	Entwicklungstrends und interindividuelle Unterschiede im Säuglingsalter	14
3	Entwicklung im Kleinkindalter (ca. 18 bis 36 Monate)	16
3.1	Die Entwicklung der intrapsychischen Emotionsregulierung	16
3.2	Die Entwicklung der interpersonalen Emotionsregulierung	18
3.3	Entwicklungstrends und interindividuelle Unterschiede im Kleinkindalter	21
4	Entwicklung im Vorschulalter (ca. 3 bis 6 Jahre)	22
4.1	Die Entwicklung der intrapsychischen Emotionsregulierung	22
4.1.1	Entwicklung des Emotionswissens	22
4.1.2	Ausdrucksentwicklung	24
4.1.3	Entwicklung moralischer Urteile über die Folgen mangelnder Emotionsregulierung	25
4.1.4	Entwicklung von Bewertungen und Neubewertungen	27
4.2	Die Entwicklung der interpersonalen Emotionsregulierung	27
4.2.1	Eltern-Kind-Beziehung	27
4.2.2	Beziehungen zu Gleichaltrigen und Geschwistern	28
4.2.3	Auseinandersetzungen mit Peers und Geschwistern	29
4.2.4	Rollenspiele mit Peers und Geschwistern	30
4.2.5	Vergleich der Entwicklungsanstöße in Eltern-Kind- und Gleichaltrigenbeziehung	31
4.3	Entwicklungstrends und interindividuelle Unterschiede im Vorschulalter	32

5	Entwicklung im Schulalter.	34
5.1	Die Entwicklung der intrapsychischen Emotionsregulierung.	34
5.1.1	Der feindselige Attributionsbias.	34
5.1.2	Entwicklung des Wissens zur Emotionsregulierung.	
5.2	Die Entwicklung der interpersonalen Emotionsregulierung.	37
5.2.1	Eltern-Kind-Beziehung.	37
5.2.2	Peer-Gruppe und Freundschaft.	38
5.3	Entwicklungstrends und interindividuelle Unterschiede im Schulalter.	39
6	Entwicklung im Jugendalter.	40
6.1	Die Entwicklung der intrapsychischen Emotionsregulierung.	40
6.2	Die Entwicklung der interpersonalen Emotionsregulierung.	42
6.2.1	Eltern-Kind-Beziehung.	42
6.2.2	Freundschaft.	43
6.3	Entwicklungstrends und interindividuelle Unterschiede im Jugendalter.	44
7	Emotionsregulierung im Erwachsenenalter.	45
7.1	Emotionale Reaktivität im Erwachsenenalter: Empirische Befunde ...	48
7.1.1	Altersbezogene Unterschiede bei der Erregung des autonomen Nervensystems.	48
7.1.2	Altersbezogene Unterschiede im emotionalen Ausdrucksverhalten.	49
7.1.3	Altersbezogene Unterschiede beim subjektiven Erleben.	49
7.2	Regulierung emotionaler Reaktionen im Erwachsenenalter.	51
7.2.1	Ergebnisse aus der Stress- und Bewältigungsforschung.	51
7.2.2	Ergebnisse von Fragebogenstudien zur Emotionsregulation im Erwachsenenalter.	52
7.2.3	Ergebnisse einer experimentellen Studie zur Emotionsregulation im Erwachsenenalter.	53
7.3	Zusammenfassung des Abschnitts Emotionsregulation im Erwachsenenalter.	54
8	Ausblick.	55
	Literatur.	60

2. Kapitel: Entwicklung sozialer Motive:

pro- und antisoziales Handeln

Von Gisela Trommsdorff

1	Einleitung: Soziale Motivation und Motive und deren Entwicklung	75
1.1	Zur Geschichte der Motivationsforschung	76
1.2	Was sind soziale Motive und welche lassen sich unterscheiden?	77
2	Prosoziales Verhalten	81

2.1 Überblick über den Stand der Forschung und theoretische Ansätze	81
2.2 Entwicklung von prosozialen Motiven und ihrer Komponenten: Emotionale und kognitive Entwicklung und deren Funktion für prosoziales Verhalten.	85
2.2.1 Funktion von Emotionen.	85
2.2.2 Emotionsregulation bei prosozialer Motivation.	88
2.2.3 Perspektivenübernahme bei prosozialer Motivation.	90
2.2.4 Sprache und verbale Kommunikation bei prosozialer Motivation.	91
2.2.5 Moralisches Denken und moralische Motivation.	91
2.2.6 Selbstkonzept, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, Geselligkeit und Schüchternheit	94
2.2.7 Stabilität prosozialer Motivation im Entwicklungsverlauf.	96
3 Entwicklung von Aggressivität	99
3.1 Konzept und Fragestellungen.	99
3.2 Theoretische Ansätze zur Genese von Aggressivität und Aggression	101
3.3 Genese von Aggressivität: Biologische Bedingungen und Erfahrungen.	104
3.4 Stabilität von Aggressivität im Entwicklungsverlauf.	106
3.5 Entwicklungsmodelle.	108
4 Entwicklung sozialer Motivation im kulturellen Kontext.	110
4.1 Theoretische Ansätze zur Entwicklung von prosozialer Motivation und Aggression im Kulturvergleich.	111
4.2 Kulturunterschiede im Sozialverhalten, in prosozialer Motivation und Aggression.	112
5 Entwicklung sozialer Motive als Teil der Persönlichkeitsentwicklung	119
5.1 Probleme der isolierten Analyse einzelner sozialer Motive und der persönlichkeits-theoretische Ansatz.	120
5.2 Soziale Adaptation bei der Entwicklung sozialer Motive.	122
5.3 Entwicklung von sozialer Adaptation, prosozialem Verhalten und Aggression	124
6 Ausblick	127
Literatur.	128

3. Kapitel: Entwicklung von Moral und Verantwortlichkeit Von Tobias Krettenauer und Leo Montada

1 Einleitung: Zur Bestimmung von Moral	141
2 Psychologische Indikatoren der Moral.	144
3 Die Internalisierung moralischer Normen	145

3.1	Konditionierungsmodelle.	146
3.2	Normvermittlung durch Beobachtung und Identifikation.	147
3.3	Normvermittlung durch familiäre Sozialisation.	148
3.4	Internalisierung oder Selbstkonstruktion von Normen?.	151
4	Die Entwicklung moralischen Denkens.	152
4.1	Von der Heteronomie zur Autonomie: Piagets Theorie der Moralentwicklung.	152
4.2	Weiterführende Forschungen zu Piagets Themen der Moralentwicklung.	154
4.2.1	Die Entwicklung von Autonomie bezüglich Gesetzen.	154
4.2.2	Moralische versus konventionelle Normen.	155
4.2.3	Normativ regulierte versus persönliche Bereiche.	156
4.2.4	Privatsphäre und die Entwicklung von Rechten und Freiheiten.	157
4.3	Entwicklung der Zuschreibung von Verantwortlichkeit und Schuld ..	157
4.4	Entwicklung der Verteilungsgerechtigkeit und Fairness.	161
4.5	Von der egozentrischen zur universalistischen Begründung moralischer Urteile: Kohlbergs Stufenmodell.	162
4.6	Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungsförderung des moralischen Denkens.	168
4.7	„Eine Moral oder viele Moralen?“ - Zur Kritik kultureller und geschlechtsspezifischer Einseitigkeit von Kohlbergs Theorie.	170
5	Urteilen und Handeln und die Entwicklung moralischer Motivation	172
5.1	Die vier Prozesskomponenten moralischer Handlungen von Rest ...	172
5.2	Deontisches Urteil, Verantwortlichkeitsurteil und moralische Urteilsstufen.	174
5.3	Die Entwicklung eines „moralischen Selbst“.	176
6	Postskriptum	180
	Literatur.	181

4. Kapitel: Entwicklung von Werthaltungen und Lebenszielen Von Peter Schmuck und Andreas Kruse

1	Kindheit und Jugend	192
1.1	Theoretische Perspektiven.	192
1.1.1	Die Bedeutung von Werthaltungen und Lebenszielen für die individuelle Entwicklung.	192
1.1.2	Definition von Werten, Werthaltungen und Lebenszielen	194
1.1.3	Der theoretische Hintergrund.	194
1.1.4	Methodische Besonderheiten der Erfassung von Werthaltungen und Lebenszielen.	197
1.1.5	Selbstfokussierende versus selbsttranszendierende Werthaltungen und Lebensziele.	198

1.2	Ausgewählte Befunde zu Entwicklungscharakteristika der drei Typen von Werthaltungen und Lebenszielen.	201
1.2.1	Selbstfokussierte Werthaltungen und Lebensziele.	201
1.2.2	Selbsttranszendierende Werthaltungen und Lebensziele.	204
1.2.2.1	Soziale Werthaltungen und Lebensziele.	204
1.2.2.2	Umweltbezogene Werthaltungen und Lebensziele	206
1.3	Fazit	209
2	Erwachsenenalter und Alter.	210
2.1	Theoretische Perspektiven	210
2.1.1	Zur sog. Midlife Crisis als Konzept zur Beschreibung von Veränderungen im mittleren und höheren Erwachsenenalter ...	210
2.1.2	Die Menopause als Lebenskrise im mittleren Erwachsenenalter.	212
2.1.3	Zur Bedeutung des Aktivitäts- und Interessenspektrums für erfolgreiches Altern: Die klassische Aktivitäts-Disengagement-Kontroverse und ihre Überwindung.	215
2.1.3.1	Die Aktivitätstheorie.	215
2.1.3.2	Die Disengagementtheorie.	216
2.1.3.3	Die Kontinuitätstheorie.	217
2.1.3.4	Die Theorie der sozioemotionalen Selektivität.	219
2.1.3.5	Das Modell der selektiven Optimierung mit Kompensation.	220
2.1.4	Werthaltungen und Lebensziele als Merkmale der Kompetenz .	221
2.1.5	Die Veränderung von Werthaltungen und Lebenszielen als adaptive Leistung im höheren Erwachsenenalter.	223
2.1.5.1	Zur Bilanzierung von Entwicklungsgewinnen und -Verlusten im Lebenslauf.	223
2.1.5.2	Entwicklungsverluste und Möglichkeiten der Zielrealisation.	224
2.1.5.3	Das Zwei-Prozess-Modell der Bewältigung.	225
2.1.5.4	Die Lebenslauftheorie kontrollbezogenen Verhaltens.	226
2.1.5.5	Lebensziele im Kontext von sozialen Rollen und Altersstereotypen.	227
2.2	Ausgewählte Befunde.	228
2.2.1	Alltagsgestaltung im Erwachsenenalter und Alter.	228
2.2.1.1	Zum Stellenwert beruflicher und familiärer Aufgaben im mittleren Erwachsenenalter.	228
2.2.1.2	Ergebnisse von Zeitbudgetanalysen.	230
2.2.1.3	Ergebnisse von Yesterday-Interviews.	231
2.2.2	Lebensziele, Lebensinvestment, Pläne und Vorhaben.	231
2.2.2.1	Zur subjektiven Bedeutung unterschiedlicher Lebensbereiche.	231
2.2.2.2	Pläne, Vorhaben und erlebte Gestaltbarkeit der Zukunft	233
2.2.3	Gesellschaftliche Beteiligung älterer Menschen.	235
2.3	Fazit	237

3	Integration und Perspektiven	240
3.1	Durchgängige Erkenntnisse	240
3.2	Künftiger Forschungsbedarf	241
3.3	Methodische Innovationen	243
	Literatur	244

5. Kapitel: Selbstkonzept-Entwicklung

Von Sigrun-Heide Filipp und Anne-Kathrin Mayer

1	Einleitung	259
2	Aufbau des selbstbezogenen Wissenssystems - eine Übersicht	262
2.1	Quellen selbstbezogenen Wissens	262
2.2	Die mentale Repräsentation selbstbezogenen Wissens	264
2.3	Extensionen des Selbst	267
2.3.1	Soziale Extensionen	267
2.3.2	Temporale Extensionen	268
2.3.3	Räumliche Extensionen	270
3	Selbst-Entwicklung in einzelnen Lebensaltern	270
3.1	Selbst-Entwicklung in der frühen und frühesten Kindheit:	
	Der Aufbau des selbstbezogenen Wissenssystems	271
3.1.1	Anfänge der Selbst-Konzeptualisierung	271
3.1.2	Aufbau der Selbst-Kontinuität	274
3.1.2.1	Zeitliche Extension in die Vergangenheit	275
3.1.2.2	Zeitliche Extension in die Zukunft	279
3.1.3	Repräsentation selbstbezogenen Wissens	280
3.1.4	Resümee	282
3.2	Selbst-Entwicklung in der mittleren und späten Kindheit:	
	Ausdifferenzierung des selbstbezogenen Wissenssystems	282
3.2.1	Quellen selbstbezogenen Wissens	282
3.2.2	Repräsentation selbstbezogenen Wissens	285
3.2.3	Fähigkeitsselbstkonzepte und Selbstkonzept der Begabung	286
3.2.4	Generalisierte Selbstbewertungen und Selbstwertgefühl	290
3.2.5	Resümee	293
3.3	Selbst-Entwicklung im Jugendalter: Konsolidierung des selbstbezogenen Wissenssystems	293
3.3.1	Quellen selbstbezogenen Wissens	294
3.3.2	Repräsentation selbstbezogenen Wissens	295
3.3.3	Selbstkonzept der äußeren Erscheinung	298
3.3.4	Generalisierte Selbstbewertungen und Selbstwertgefühl	299
3.3.5	Resümee	300
3.4	Selbst-Entwicklung im Erwachsenenalter: Stabilität oder Wandel oder Stabilität und Wandel des selbstbezogenen Wissenssystems?	301

3.4.1	Quellen selbstbezogenen Wissens.	302
3.4.1.1	Einflüsse der Paarbeziehung auf die Selbstentwicklung.	302
3.4.1.2	Autobiografisches Erinnern.	303
3.4.1.3	Temporale Vergleiche.	304
3.4.2	Repräsentation selbstbezogenen Wissens.	305
3.4.3	Kontinuität und Diskontinuität im Selbsterleben.	308
3.4.4	Resümee.	311
4	Schlussbemerkungen und Ausblick.	312
	Literatur.	314

6. Kapitel: Entwicklung von Identität

Von Urs Fuhrer und Hanns Martin Trautner

1	Einleitung	335
1.1	Identität: Begriffsklärung und Abgrenzung des Begriffs.	335
1.1.1	Personale und soziale Identität — Innenperspektive und Außenperspektive.	336
1.1.2	Identitätsmerkmale.	338
1.1.3	Abgrenzung der Begriffe Identität, Selbst(-Konzept) und Persönlichkeit	341
1.2	Identitätskritische Übergänge und Lebenssituationen.	342
2	Theoretische Perspektiven der Entwicklung von Identität	343
2.1	Identität als Bewältigung psychosozialer Entwicklungsaufgaben.	343
2.1.1	Eriksons Modell psychosozialer Entwicklung.	343
2.1.2	Marcias Modell des Identitätsstatus.	346
2.1.3	Weiterentwicklungen des Identitätsstatus-Modells.	350
2.2	Identitätsentwicklung als Strukturgenese.	357
2.2.1	Loevingers Stufenmodell der Ich-Entwicklung	357
2.2.2	Identität in Kegans Spiralmodell der Selbstentwicklung	360
2.2.3	Whitbournes Modell der Identitätsregulation.	364
2.3	Identitätsentwicklung durch Soziogenese.	365
2.3.1	Identität als sozialer Prozess.	365
2.3.2	Dämon und Hans Modell der Selbstentwicklung.	367
2.4	Soziale Kategorien, Intergruppenbeziehungen und Identität.	369
2.4.1	Die Soziale-Identitäts-Theorie von Tajfel.	370
2.4.2	Die Selbst-Kategorisierungs-Theorie von Turner.	371
2.4.3	Das Selbst-Aspekt-Modell von Simon und Mummendey.	372
2.4.4	Weiterentwicklung der Sozialen-Identitäts-Theorien.	374
2.5	Kultur als Medium der Identitätsentwicklung.	374
2.5.1	Dinge und Orte als symbolische Erweiterungen der Identität ...	375
2.5.2	Identitätsentwicklung als Bedeutungsgenese.	377
2.6	Die identitätspsychologischen Theorietraditionen im Vergleich.	380

3	Identitätsentwicklung über die gesamte Lebensspanne	381
3.1	Identität in der Kindheit	381
3.1.1	Anfänge der Identitätsentwicklung im Kleinkindalter.	381
3.1.2	Weitere Entwicklung der Identität in der Kindheit	383
3.2	Identität im Jugendalter.	383
3.2.1	Identität im frühen Jugendalter.	384
3.2.2	Identität im mittleren Jugendalter.	385
3.2.3	Identität im späten Jugendalter.	387
3.3	Identität im Erwachsenenalter.	388
3.3.1	Identität im frühen Erwachsenenalter.	389
3.3.2	Identität im mittleren Erwachsenenalter.	390
3.3.3	Identität im späteren Erwachsenenalter.	392
4	Bereiche der Identitätsentwicklung	393
4.1	Geschlechtsidentität	393
4.1.1	Die Geschlechtsidentität als Teilaspekt der personalen und sozialen Identität	393
4.1.2	Die Entwicklung der Geschlechtsidentität über die Lebensspanne.	396
4.1.3	Erklärungsansätze für die Entwicklung der Geschlechtsidentität	401
4.2	Ethnische Identität	403
4.2.1	Modelle der Entwicklung einer ethnischen Identität	405
4.2.2	Entwicklungsveränderungen ethnischer Identität	406
5	Schlussbemerkungen und Ausblick	408
	Literatur.	410

7. Kapitel: Entwicklung von Beziehungen und Bindungen

Von Ulrich Schmidt-Denter und Gottfried Spangler

1	Theoretische Grundlagen und Modelle zur sozialen Entwicklung	425
1.1	Beziehungen und Bindungen.	425
1.2	Das Neugeborene als soziales Wesen.	426
1.3	Die Bindungstheorie.	427
1.4	Sozialer Netzwerkansatz, Systemtheorie und ökopsychologisches Entwicklungsmodell.	430
2	Entwicklung sozialer Beziehungen im Lebenslauf.	432
2.1	Familiäre Beziehungen im Kindesalter.	432
2.1.1	Mutter-Kind-Beziehung.	432
2.1.2	Vater-Kind-Beziehung.	433
2.1.3	Geschwisterbeziehungen.	436
2.1.4	Beziehungen zu Großeltern und zur weiteren Verwandtschaft.	440

2.2	Entwicklung von Peer-Beziehungen	442
2.2.1	Gleichaltrigenkontakte im Kindesalter	442
2.2.2	Freundschaften	445
2.3	Soziale Beziehungen im Jugendalter	448
2.3.1	Eltern-Kind-Beziehung	448
2.3.2	Einflüsse und Funktionen der Gleichaltrigen	450
2.4	Beziehungen im Erwachsenenalter	452
2.4.1	Partnerschaft	452
2.4.2	Elternschaft	454
2.4.3	Arbeits- und Freizeitbeziehungen	456
2.5	Soziale Verluste und Gewinne im Alter	458
2.5.1	Intergenerationale Beziehungen	458
2.5.2	Einsamkeit und Isolation	459
2.5.3	Funktionale Spezifität familiärer und außerfamiliärer Beziehungen	460
2.5.4	Negative soziale Erfahrungen und Konflikte	461
	Die Entwicklung der Bindungsqualität	462
3.1	Allgemeine Bindungsentwicklung	462
3.1.1	Phasen der Bindungsentwicklung im Kleinkindalter	462
3.1.2	Konzept des inneren Arbeitsmodells: emotionale und kognitive Komponenten	463
3.2	Individuelle Unterschiede in der Bindungsqualität im Kleinkindalter und ihre Determinanten	466
3.2.1	Bindungssicherheit und Bindungsdesorganisation	466
3.2.2	Psychobiologische Organisation des Bindungsverhaltens in der Fremden Situation	467
3.2.3	Soziale und individuelle Determinanten der Bindungssicherheit	468
3.2.4	Soziale und individuelle Determinanten der Bindungs- desorganisation	470
3.3	Differenzielle innere Arbeitsmodelle von Bindung im Lebenslauf	472
3.3.1	Erfassung des inneren Arbeitsmodells von Bindung im Vorschulalter, Schulalter und Jugend- und Erwachsenenalter	472
3.3.2	Stabilität individueller Unterschiede vom Kleinkind bis zum Erwachsenenalter	476
3.3.3	Transgenerationale Tradierung von Bindungsmustern	479
3.4	Konsequenzen von Bindungsunterschieden für die Entwicklung	480
3.4.1	Bindung und die Entwicklung sozial-emotionaler Kompetenz	480
3.4.2	Bindung und Selbst- und Persönlichkeitsentwicklung	481
3.4.3	Bindung und kognitive Entwicklung	481
3.4.4	Bindungsrepräsentation und emotionale Regulation	482
3.5	Bindungen zwischen Erwachsenen	484
	Beziehungen und Bindungen unter der Perspektive der Lebensspanne	486
4.1	Netzwerkveränderungen, sozio-ökologische Übergänge und soziale Anpassungsprozesse	486

4.2 Soziale Beziehungen und Bindungen als Stütz- und Risiko-	
Faktoren für die Entwicklung	487
4.2.1 Sozialer Rückhalt und sozialer Stress	487
4.2.2 Maladaptive Entwicklung: Bindung als Stütz- und	
Risikofaktor.	489
4.2.3 Bindungsprobleme als primäre Störung oder	
Störungsursache.	490
4.2.4 Unterschiede in der Bindungsqualität und ihre	
prognostische Bedeutung.	491
5 Zusammenfassende Bewertung des Forschungsstandes und Ausblick	494
Literatur.	495

8. Kapitel: Stabilisierung und Kontinuität der Persönlichkeit im Lebensverlauf

Von Frieder R. Lang und Jutta Heckhausen

1 Einleitung	525
2 Stabilisierung, Stabilität und Kontinuität - Begriffliche Klärung	527
2.1 Vier Bedeutungen von Stabilität	528
2.2 Stabilität und Kontinuität der Persönlichkeit:	
Empirische Befundlage.	531
3 Theoretische Perspektiven auf die Stabilisierung und Kontinuität	
der Persönlichkeit	533
3.1 Biologische und verhaltensgenetische Erklärungsansätze.	534
3.2 Gesellschafts- und sozialisationstheoretische Ansätze.	535
3.3 Dynamischer Interaktionismus und Person-Umwelt-Passung.	537
3.4 Theorien der lebenslangen Entwicklungsregulation.	541
3.4.1 Selektive Optimierung mit Kompensation.	543
3.4.2 Das Drei-Prozess-Modell der Bewältigung.	543
3.4.3 Die Lebenslauftheorie der Kontrolle.	544
4 Mechanismen der Stabilisierung der Persönlichkeit im Lebenslauf	546
4.1 Kindheit: Entstehung von Selbstkonzept und resilientes	
Persönlichkeitsprofil.	547
4.2 Jugendalter: Identität und Anspruchsniveau.	548
4.3 Erwachsenenalter: Partnerwahl und Gestaltung	
der Partnerschaft	550
4.4 Mittleres und höheres Erwachsenenalter: Soziale Vergleiche	
und Selbstwerterhöhung.	551
5 Schlussbemerkungen und Ausblick	553
Literatur.	554

9. Kapitel: Persönlichkeitsbeurteilung aus entwicklungs- psychologischer Perspektive

Von Ivan Mervielde

1	Einleitung	563
1.1	Ziele und Bedeutung der Persönlichkeitsbeurteilung	563
1.2	Persönlichkeitsbeurteilung als Messung der typischen Performanz	565
1.3	Entwicklungsbedingte Veränderungen in Urteilen: Überlagerung von Veränderungen in Beurteiler und Zielperson	565
2	Welche Daten sind für die Persönlichkeitsbeurteilung von Nutzen?	566
2.1	Die Mehrdeutigkeit von Persönlichkeitsurteilen	566
2.2	Daten der Lebensgeschichte bzw. biografische Daten	567
2.3	Informanten- bzw. Beurteilungsdaten	569
2.4	Urteile von Gleichaltrigen	572
2.5	Fragebogen- bzw. Selbstberichtsdaten	574
2.6	Beobachtungsdaten und objektive Testdaten	576
3	Wie kann man die Persönlichkeit beurteilen?	578
3.1	Der variablenorientierte und der personenorientierte Ansatz	578
3.2	Die Q-Sort-Methode	579
3.3	Forschungsrichtungen innerhalb des personenorientierten Ansatzes	581
3.4	Gedächtnisgestützte versus direkte Persönlichkeitsbeurteilung	582
3.5	Übereinstimmung und Genauigkeit von Persönlichkeitsurteilen	584
3.6	Moderatorvariablen der Genauigkeit	587
3.6.1	Der gute Beurteiler	587
3.6.2	Die gute Zielperson	589
3.6.3	Die gute Eigenschaft	590
3.6.4	Die gute Information	591
3.7	Bestimmung der Beurteilerübereinstimmung	592
3.7.1	Übereinstimmung der Mittelwerte	594
3.7.2	Differenzielle Übereinstimmung	595
3.7.3	Profilübereinstimmung	597
3.8	Die Analyse sozialer Beziehungsmodelle	598
4	Überblick über Studien zur Beurteilerübereinstimmung	604
4.1	Übereinstimmung zwischen Eltern	604
4.2	Übereinstimmung zwischen Eltern und Kindern	604
4.3	Übereinstimmung zwischen Eltern und Beobachtern	605
4.4	Übereinstimmung zwischen Jugendlichen und Eltern	605
4.5	Übereinstimmung zwischen Jugendlichen und anderen Bezugspersonen	606
4.6	Übereinstimmung zwischen Eltern und Lehrern	606
4.7	Übereinstimmung zwischen Lehrern und Kindern	607
4.8	Längsschnittstudien	608
4.9	Interkulturelle Studien	609
	Literatur	610

10. Kapitel: Persönlichkeitsentwicklung in sozialen Beziehungen

Von Kurt Kreppner

1	Allgemeine Vorstellungen zur Persönlichkeitsentwicklung in sozialen Beziehungen: Historischer Überblick	617
1.1	Soziale Beziehung als Mediator für Entwicklung: Die Anfänge bei Erasmus von Rotterdam und Luis Vives.	618
1.2	Die ganzheitliche Person und die Beziehung mit anderen Personen: Von der Monade zur Unitas multiplex.	620
1.3	Sinnstiftung und die Rolle des anderen für die eigene Persönlichkeitsentwicklung: William James und George Herbert Mead.	621
1.4	Soziale Beziehungen und ihre Bedeutung für die innere Repräsentation: Von Baldwin und Janet zu Vygotsky und Rogoff	622
2	Die Entwicklung des Kindes in sozialen Beziehungen	624
2.1	Das Kind und die Bedeutung der frühen Beziehungserfahrungen	627
2.2	Der kompetente Säugling und kritische Phasen in der frühkindlichen Entwicklung	629
2.3	Übergang ins Jugendalter.	631
3	Der soziale Kontext Familie und das Konzept der Familienentwicklung.	632
3.1	Markante Übergangssituationen in der Familie.	634
3.1.1	Übergang zur Elternschaft: Die Konstitution der Familie.	634
3.1.2	Ablösung im Jugendalter: Entwicklungsprozesse bei Kind und Eltern.	636
3.2	Beziehungsaspekte in der Familie: Die Bedeutung der Kommunikation zwischen den Eltern.	637
3.3	Familienkommunikation in kritischen Entwicklungsphasen: Transitionskompetenz.	638
3.4	Die Beziehung zwischen Geschwistern in der Familie und ihre Bedeutung für die Entwicklung	640
3.5	Transgenerationale Beziehungen in der Familie: Die Rolle der Großeltern für die Entwicklung der Kinder.	643
4	Persönlichkeitsentwicklung in nicht familialen Kontexten	645
4.1	Die Gruppen-Sozialisierungstheorie und die These von der Situationsspezifität in dyadischen Beziehungen von Harris.	645
4.2	Das Kontextmodell von Urie Bronfenbrenner: Familie, Peers, Arbeit, Gesellschaft und Geschichte.	648
4.3	Die Erfahrung in der Beziehung mit Freunden.	649
4.4	Von der Identität zur Intimität: Die Rolle der Partnerbeziehung für die Entwicklung der Persönlichkeit	652
4.5	Die Arbeitswelt der Eltern	653
4.6	Historische Ereignisse und kulturelle Einflüsse.	656

5	Rückblick und Vorschau: Versuch einer Einschätzung für die Bedeutung von Beziehungsqualität für die Persönlichkeitsentwicklung	657
	Literatur	660

11. Kapitel: Affektive Entwicklung im kulturellen Kontext

Von Jaan Valsiner

1	Einführung: Die zentrale Rolle des Affekts — re-aktiver, pro-aktiver und vermittelter Affekt	677
1.1	Ziele dieses Kapitels: Wie Affekt kulturelle Selbstregulation und ihre Entwicklung bewirkt	679
1.2	Die Axiome der Kulturpsychologie.	679
2	Affekt in der Psychologie: Von der kognitiven zur kulturellen Sichtweise.	681
2.1	Kulturelle Vermittlung von Erfahrung.	683
2.2	Emotionen und Gefühle: Terminologie und Sprachnuancen.	685
2.3	William James' Blick auf die Emotionen.	689
2.4	Semiotische Re-Strukturierung einer affektiven Fixation: Eine Fallbeschreibung.	691
3	Differenzierung und Integration verschiedener Ebenen des Affekts durch semiotische Mediation.	693
3.1	Ein semiotisches Feldmodell der Affektregulation.	693
3.2	Bestehende Perspektiven auf den Affekt und das Modell der semiotischen Generalisation.	695
3.2.1	Die Konstruktion von Sinn durch den Aktivierungsfluss (Ebene 0 -> Ebene 1).	696
3.2.2	Die Artikulation des Affektflusses: punkthähnliche Zeichen oder Emotionskategorien (Ebene 1 -> Ebene 2).	697
3.2.3	Hierarchische Integration: Generalisierte Gefühle (Ebene 2 => Ebene 3).	697
3.2.4	Übeneralisierte Gefühle als semiotische Felder (Ebene 3 ~> Ebene 4).	698
3.3	Vorwärtsgerichtete Kanalisierung von Erfahrungen (Ebene 4 -> {Ebene 0 -> Ebene 1}).	699
3.4	Die soziale Einschätzung übergeneralisierter affektiver Felder.	700
3.5	Struktur und Dramatik des Benehmens in neuen Situationen.	701
4	Was können wir aus einem Vergleich verschiedener Gesellschaften lernen?	708
5	Entwicklung verstehen.	713
5.1	Basisaxiome der Entwicklung.	713

5.2 Die Bedeutung der Historizität: Die spiralförmige Natur von Entwicklung	714
5.3 Methodologische Implikationen	716
5.4 Differenzierung affektiver Prozesse.	717
5.5 Die Ontogenese affektiver Prozesse.	718
6 Allgemeine Schlussfolgerungen	719
Literatur.	720
 Autorenregister.	 729
Sachregister.	759